

Die Tuchfabrik Mehler

Der älteste Textilbetrieb in Deutschland ist die Tuchfabrik Gebrüder Mehler GmbH in Tirschenreuth. Die Mehler produzieren als Tuchmacher in der 14. Generation seit 1644 ununterbrochen bis heute Gewebe und Tuche aus Schafwolle. Sie waren schon lange vorher in Tirschenreuth beheimatet - 1540 finden wir einen Sebastian Melern im Taufregister.

An Hand der Steuerbücher wissen wir, dass bis Anfang des 19. Jahrhunderts über die Hälfte aller Tirschenreuther Bürger von der Tuch- und Zeugmacherei lebten. Als Goethe auf seiner Italien-Reise von Marienbad kommend, durch Tirschenreuth fuhr, schrieb er den Satz: „Das Tuchmacherstädtchen liegt gar schön“ in sein Tagebuch. Die meisten Handwerker waren auch kleine Ackerbauern, die in der Wohnstube einen Handwebstuhl aufgeschlagen hatten und Wollstoffe produzierten. Die Tuchmacher waren streng in eine Zunftordnung eingebunden.

Anhand des erhaltenen Tagebuchs können wir die Stationen des Joseph Paul Mehler, geb. 1807, verfolgen. Es war die Umbruchzeit vom textilen Handwerk zum Industriebetrieb. Er musste nach seiner dreijährigen Lehrzeit mit 17 Jahren auf die Wanderschaft gehen und zog 34 Jahre bis 1854 als Tuchmachergeselle durch die süddeutschen

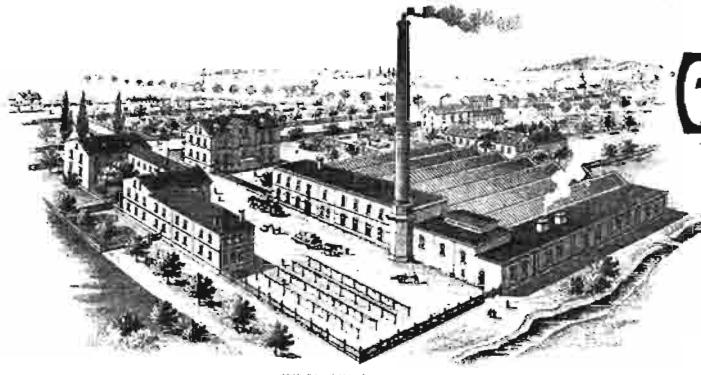
Land, Österreich und die Schweiz. In dieser Zeit entstanden schon in Sachsen und Preußen die ersten großen Textilfabriken mit mechanischen Webstühlen, als die traditionsverhafteten Zunftbrüder in Bayern sich noch an den Handwebstühlen abmühten, bis fast alle eingegangen waren. Auch in Tirschenreuth brach das gesamte Tuchhandwerk zusammen, und Ende des 19. Jahrhunderts war die über 500 Jahre bodenständige Tuchmacherzunft bankrott.

Als einziger hatte Joseph Paul Mehler, wahrscheinlich aufgeklärt durch seine lange Wanderarbeit die Zeichen der Zeit erkannt und seine beiden Söhne auf Textilschulen in Sachsen und Aachen geschickt. Außerdem spezialisierte er sich auf klerikale und klösterliche Kundschaft. Er besuchte selbst Klöster und kirchliche Anstalten und erwarb damit großes Vertrauen und einen guten Ruf.

Als er 1888 verstarb, konnten seine Söhne Ignaz und Ludwig schon vier Jahre später eine mechanische, von einer Dampfmaschine angetriebene Tuchfabrik mit Streichgarnspinnerei, mechanischer Weberei, Färberei, Walke und Appretur an der Peripherie im Westen der Stadt eröffnen, direkt an der Waldnaab und dem Bahnhof gelegen. Die beiden Brüder nannten sie „Gebrüder Mehler, St. Josephsweberei,

GEGRÜNDET 1644.
DAMPFBETRIEB SEIT 1892.

Fabrikation von Tuch- u. Wollenstoffen
für Klöster, Institute u. die Geistlichkeit



Gebrüder Mehler

TUCHFABRIK

TIRSCHENREUTH

den

19

Tirschenreuth“. Der Betrieb lief sehr gut, er wurde laufend erweitert und modernisiert. Die überwiegend klerikale Kundschaft verlangte vor allem dunkle Talar-, Mantel- und Habitstoffe.

Als 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach, musste die Produktion auf Militärtuche umgestellt werden. Das Material, die Schafwolle, wurde knapp. Man musste auf Reißwolle und Ersatzfasern ausweichen, sogar Brennesselfasern wurden versponnen. Am Kriegsende webte man aus Papierfäden Sandsäcke.

1918 übernahmen vier Brüder der nächsten Generation, die heil aus dem Krieg zurückgekommen waren, die Tuchfabrik Gebrüder Mehler oHG. Bis 1933 wurde wieder fast ausnahmslos für Klöster und Kleriker produziert. Sogar für den Vatikan

wurden Stoffe aus Tirschenreuth geliefert. Deshalb erhielt die Firma auch den Titel „Päpstlicher Hoflieferant“. Dies sollte ihr aber im „Dritten Reich“ zum Verhängnis werden. Schon bald nach der Machtergreifung traten harte Restriktionen und Verunglimpfungen gegen die „schwarze Brut“ in Kraft. Mit Kriegsbeginn wurde die Tuchfabrik geschlossen und die vorhandenen Wollen und Ressourcen beschlagnahmt und in den Werkhallen von Fremdfirmen kriegswichtige Güter produziert. Die Maschinen wurden demontiert und ausgelagert, alle Facharbeiter wurden eingezogen. Viele kehrten aus dem Krieg nicht mehr zurück.

Erst 1946 konnte wieder langsam mit der Produktion von Ziviltuchen begonnen werden. Viele heimatvertriebene Textiler aus dem Osten ersetzten die Gefallenen. Bis 1960 brachte die große

Nachfrage nach Bekleidung die Vollbeschäftigung. So konnten auch wieder neue Fabrikhallen gebaut sowie moderne Spinnerei- und Webmaschinen angeschafft werden. Aber bedingt durch Überkapazitäten und Öffnung der Grenzen für ausländische Textilien begann ab den 1960er Jahren das Sterben der Textilindustrie in Westdeutschland, das bis heute anhält.

1964 bzw. 1972 traten die Söhne von Ludwig und Josef Mehler - Alfred und Paul - an die Stelle ihrer Väter und führten den Betrieb bis 1998. Sie mussten sich gegen eine erdrückende Konkurrenz durchsetzen und modernisierten und rationalisierten den gesamten Maschinenpark. Auch die Produktionspalette wurde gänzlich umstrukturiert. Man ging weg von den hochmodischen, zweimal jährlich wechselnden, sehr kostenintensiven Kollektionen und auch von den Uniformtuchen, die einem immer stärker werdenden Preisverfall unterlagen. Man suchte zusätzlich Nischen, wie sie schon vor 100 Jahren der Großvater mit seinen Klerikertuchen gefunden hatte. Eine breite Lodenkollektion für bayerische und alpenländische Trachtenkonfektionäre wurde aufgelegt, von superleichten Kleider- und Kostümloden bis hin zu kräftigen Gebirgsjanker- und Mantelloden. Zusätzlich wurden größere Maßschneidereien in ganz Europa beworben, die für die verschiedensten Vereine und Gruppen, wie z.B. die Feuerwehr, Marine, Bürgerwehren, historische Vereine, Theater etc. spezielle Tuche und individuelle Farben benötigten. Diese kleineren Metragen waren nämlich immer schwerer zu bekommen, da die größeren Tuchfabriken nicht mehr in der Lage waren, diese rationell zu fertigen. Es wurde

auch eine Öko-Linie aufgelegt, in der nur naturfarbige, nicht gefärbte reine Schafwolle ohne chemische Zusätze gesponnen, gewebt, gewalkt und ausgerüstet wurde.

1998 übernahm dann die Urenkel-Generation - Paulus und Ludwig Mehler - die Verantwortung. Sie setzten den eingeschlagenen Weg zielstrebig fort, modernisierten wiederum den gesamten Maschinenpark und konnten 2005 im brandenburgischen Forst/Lausitz eine der modernsten Streichgarnspinnereien übernehmen. Die veraltete Spinnerei in Tirschenreuth wurde stillgelegt. Durch die dortigen hochtechnisierten Fertigungsmethoden entstanden neuere Garnentwicklungen und die Produktion konnte erhöht werden.

Um sich auf dem heutigen globalen Weltmarkt behaupten zu können, sind vor allem schnellste Lieferzeiten, höchster Qualitätsstandard sowie auch die Produktion von Klein- und Kleinstmengen zu äußerst niedrig kalkulierten Preisen nötig. Wichtig ist es, einen guten Draht zu den Kunden aufzubauen und zu erhalten.

Wie schon anfangs erwähnt, ist die Tuchfabrik Gebrüder Mehler mit einem großen Spektrum auf dem Textilmarkt vertreten. Ein Viertel der Produktion geht an Loden- und Landhaus-Konfektionäre. Ein Viertel sind Behördenaufträge jeglicher Art. Der Rest verteilt sich auf Mützen- und Abzeichen-Hersteller, Öko-Konfektionäre, Tuch- und Stoffhandel für Schneider und Theater, Vereinsbekleidung für Trachten, Schützen, Jäger, Karnevalsgesellschaften etc., Loden für Rucksäcke, Gewehrtaschen für Jäger, beschichtetes Innenfutter für Stiefel und Hausschuhe, flammfeste Schutzbe-



kleidung und wasserimprägnierte Matrosenmäntel. Die Erzeugnisse gehen fast in den gesamten EU-Markt: Österreich, Schweiz, Holland, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen. Die Export-Quote liegt bei über 25%. Inzwischen ist die Firma Mehler die letzte vollstufige Tuchfabrik Deutschlands. Das bedeutet, alle Arbeitsschritte von der

Faser bis zum fertigen Stoff werden im Haus gemacht.

Die Geschäftsleitung hofft und wünscht, sich auch weiterhin auf dem Textilmarkt behaupten zu können und somit die Tradition der Tuchmacherei in Tirschenreuth zu erhalten.